

# Zoë Më vertritt die Schweiz

## Eurovision Song Contest

Die 24-jährige Freiburgerin Zoë Më wird in Basel den Titel verteidigen.

Die Schweiz setzt beim grössten Gesangswettbewerb der Welt auf eine bislang wenig bekannte Künstlerin. Die Freiburgerin Zoë Më wird am Eurovision Song Contest in Basel Nemos Nachfolge antreten, wie SRF gestern bekannt gab. In ihren Liedern wechselt die 24-Jährige oft zwischen Französisch und Deutsch. Ihre Musik reicht von fröhlichen Popsongs bis hin zu gefühlvollen Balladen. Die ausgebildete Lehrerin wurde in Basel geboren, zog jedoch mit ihrer Familie nach Deutschland und kam im Alter von neun Jahren zurück in die Schweiz, nach Freiburg.

2024 wurde sie zum «SRF 3 Best Talent» gewählt (wie zuvor die ESC-Acts Nemo und Marius Bear) und erhielt auch die Auszeichnung des Westschweizer Pendants «RTS Artiste Radar». Sie trat unter anderem beim Montreux Jazz Festival auf und unterstützte die Schweizer Künstler Remo Forrer sowie Joya Marleen auf deren Tourneen.

## Song gibts erst am Montag

Nun heisst der Song Contest nicht umsonst Song Contest: Es geht beim Wettbewerb in erster Linie um die Präsentation eines eingängigen Liedes. Ob Zoë Mës ESC-Beitrag im Stil ihrer bisherigen Musik klingen wird, ist deshalb ungewiss – der Song wird von SRF am Montagvormittag präsentiert. Wie Nemos Siegerlied «The Code» ist der Song offenbar in einem Suisa-Songwriting-Camp entstanden.



Sängerin Zoë Më aus Freiburg.

Foto: Maurice Haas (SRF)

Die Ausgangslage ist für die Schweiz eine besondere. Als Titelverteidigerin ist man bereits fürs Finale qualifiziert. Das kann der Schweizer Delegation erlauben, musikalisch mehr Risiko einzugehen. Mutig wäre ein Mundartlied, was es noch nie an den ESC geschafft hat, aber beim globalen Publikum wohl einen schweren Stand hätte. Englisch bleibt die Sprache des Wettbewerbs, auch wenn immer wieder Acts in ihren Landessprachen singen. Der letzte Schweizer, der in einer Landessprache gesungen hat, war Gjon's Tears 2021 mit «Tout l'univers».

## Wie kam die Wahl zustande?

Beim Wahlprozedere hatte SRF nichts grundlegend verändert. Das Verfahren war mehrstufig und aufwendig, es zog sich über Monate. 431 Bewerbungen waren eingegangen, das sind fast genau gleich viele wie im Vorjahr (427). Neu war in diesem Jahr, dass neben einer Schweizer Zuschauerjury auch internationale Publikumsjurys mitbestimmten, die Wahl ist damit breiter abgestützt. Der Prozess wurde ausserdem zum zweiten Mal durch das Marktforschungsunternehmen YouGov durchgeführt.

**Philippe Zweifel**  
und **Martin Fischer**